

Miscellanea

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **89 (1975)**

Heft 2-3

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

35. d'Orival de Miserey : *de gueules à trois fasces d'argent.*

Tombe de Paul-Ignace-Ferréol d'Orival de Miserey (1814-1894), allié de Terrier Santans, et de sa fille Marie-Thérèse-Andrée-Mathilde d'Orival de Miserey (1859-1881), allié Beuvain de Beauséjour.

36. Seguin de Jallerange : *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux roses d'argent et en pointe d'un cygne essorant de même (sépulture de famille).*

Couronne de comte.

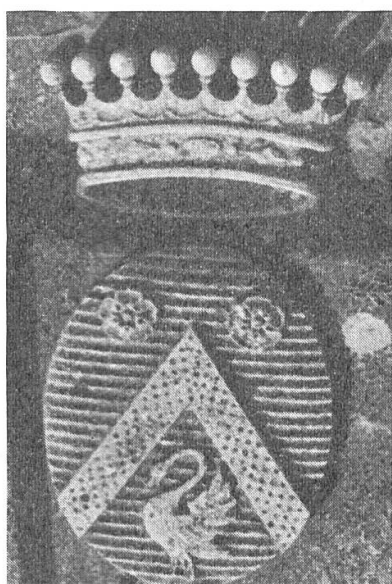


Fig. 36.

37. Duvernoy : *d'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux étoiles à cinq rais et en pointe d'un croissant aussi d'or.*

Timbre : un casque de tournoi à sept grilles posé de profil, sommé d'une couronne de comte et orné de lambrequins.

Tombe de Charles-Léopold-Eberhard Duvernoy, bibliothécaire de Besançon, né à Montbéliard le 1^{er} novembre 1774, mort à Besançon le 20 novembre 1850.

Voir : J.-B. Mercier, *Ex-libris franc-comtois*, Dijon, 1909, qui donne des armes différentes.



Fig. 37 (Cimetière de Champ-Brulley).

Miscellanea

BONTEKOE, G. A. : *Die Wappen der ersten drei Gemeinden auf dem Boden der trockengelegten Zuiderzee.*

Mit Gesetz vom 14. Juni 1918 beschloss das Niederländische Parlament, mit der Trockenlegung des Binnengewässers «Zuiderzee» zu beginnen. Der Hauptgrund für dieses Riesenunternehmen war, dass durch das Anlegen eines Abschlussdeiches der Zuiderzee dem Gezeitenwechsel nicht mehr ausgesetzt sein würde. Dadurch würde ebenfalls die Gefahr von Deichbrüchen durch Sturmfluten behoben. Das Becken, welches nach der Trockenlegung der fünf grossen Poldern übrigbleiben würde, sollte sich mit Süswasser füllen. Dieses Süswasser könnte dann in Zeiten grosser Dürre in die Kanäle gepumpt werden, um das Inland mit dem dringend nötigen Wasser zu versorgen. Im Januar 1927 wurde mit dem Bau des Abschlussdeiches begonnen, und am 28. Mai 1932 wurden die letzten Lücken des ungefähr 30 km langen Deiches geschlossen.

Der Wieringermeer-Polder (Abb. 1, I) und die Gemeinde Wieringermeer (Abb. 2). Gleichzeitig

mit dem Bau dieses Abschlussdeiches wurde auch ein Deich gebaut, der den Wieringermeerpolder, der in einem sehr seichten Teil der Zuiderzee lag, von dem Ijsselmeer, wie das neue Süswasserbecken nunmehr genannt wurde, trennte. Der Wieringermeerpolder wurde möglichst rasch bewohnbar gemacht. In diesem Anfangsstadium der neuen Entwicklung konnte von der Errichtung einer eigentlichen Gemeindeverwaltung noch keine Rede sein. Ein «Landdrost» übte zusammen mit einem aus der Bevölkerung gewählten Beirat die Gewalt des Gemeinderates aus. Die erste Entwicklungsperiode dauerte von 1930 bis 1940. Der ausgebrochene Krieg brachte grosse Schwierigkeiten mit sich, die deutschen Militärbehörden beschlossen am 17. April 1945, unmittelbar vor Kriegsende, den Wieringermeerpolder unter Wasser zu setzen. Damit wurde versucht, einen Angriff alliierter Truppen auf die westlichen Provinzen (die sogenannte Festung Holland) zu verhindern.

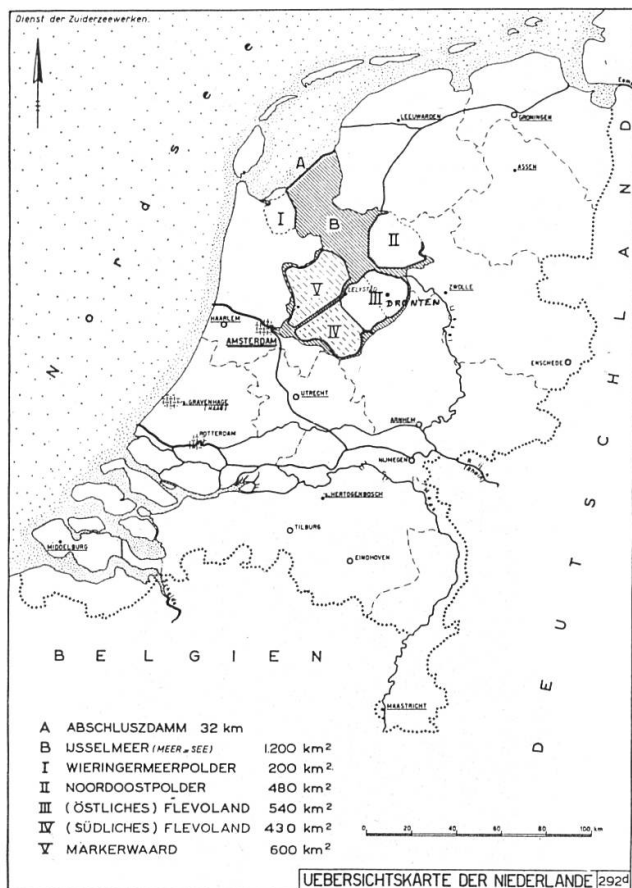


Abb. 1

Dort waren noch ungefähr 120 000 deutsche Soldaten stationiert. Es dauerte zwei Tage, ehe der ganze Polder überflutet war. Menschenleben gingen nicht verloren, aber alle Bauernhöfe und Wohnungen in den vollausgebauten Dörfern wurden durch den starken Wellenschlag zerstört. Die Reparatur der Deichbrüche erfolgte nach Ende der Feindseligkeiten so schnell wie möglich. Erst am 11. Dezember 1945 war der Polder zum zweiten Mal trockengelegt. Der Wiederaufbau konnte beginnen. Am 1. Juli 1951 bekam dieser Polder den Status einer Gemeinde und einen Bürgermeister. Schnell entstand nun auch das Verlangen, ein eigenes Wappen führen zu dürfen. Die mangelnde Tradition des jungfräulichen Seebodens bereitete Schwierigkeiten beim Entwurf des Wappens. Die Sprengung des Deiches im April 1945 aber gab hier einen Anknüpfungspunkt. Keine einzige niederländische Gemeinde hatte ein solches Schicksal erdulden müssen. Im schräg gevierteilten Schild erscheint im oberen Viertel das redende Wappen des Ministers Lely, dessen Lebensaufgabe die Trockenlegung der Zuiderzee war. Er hatte 1918 die Genugtuung, als «Minister van Waterstaat» das Gesetz, das den Beginn möglich machte, mitunterschreiben zu dürfen. Das untere Viertel zeigt als Symbol für militärische Gewalt



Abb. 2

(April 1945) eine explodierende Bombe. Die seitlichen Viertel zeigen die Tiere der See, die vor dem Eingriff durch Menschenhand flüchten mussten. Der Schild wird durch zwei Sejungfern gehalten. Die Krone über dem Schild, bestehend aus drei Blättern und zwei Perlen, ist in den Niederlanden bei Wappen lokaler Behörden üblich. Am 14. Juli 1954 wurde das Wappen durch Königlichen Beschluss gewährt. Die offizielle Beschreibung lautet wie folgt: *Schräg geviert von blau und gold. Oben eine silberne Lilie, unten eine explodierende Bombe. Links und rechts abgewendete blaue Fische mit roten Flossen, oben und unten begleitet von roten vierarmigen Seesternen. Der Schild gehalten von zwei Sejungfern und bedeckt mit einer goldenen Krone von drei Blättern und zwei Perlen.*

Der Nord-Ost-Polder (Abb. 1, II) und die Gemeinde Noordoostpolder (Abb. 3). Der Deich um den zweiten Polder — Noordoostpolder — wurde schon 1940 vollendet, aber durch den Krieg wurde die weitere Entwicklung so stark gehemmt, dass sie bis 1962 dauerte. Der Gemeinderat verlangte natürlich auch ein eigenes Wappen führen zu dürfen. Im Gegensatz zu der Gemeinde Wieringermeer hat diese Gemeinde eine eigene Geschichte. Erst im Mittelalter wurde dieses Gebiet durch das Meer überflutet und der grösstenteils aus Torf bestehende Boden weggeschwemmt. Es sind Urkunden über ein herrschaftliches Gut «Urk und Emmeloord» vorhanden. Auf zwei Plätzen, nicht soweit entfernt von dem auf dem Festland liegenden Dorf Kuinre, wurden Fundamente von Burgen gefunden, die vom gräflichen Geschlecht von Kuinre bewohnt gewesen waren. Höchstwahrscheinlich handelte es sich um Raubritter, die sich sogar anmassen, eigene Münzen zu schlagen.

Bei dem Entwurf des Wappens wurde das 1. Viertel dem Minister Lely gewidmet. An das gräfliche Geschlecht von Kuinre sollen

alle übrigen Schildteile erinnern : Im 2. Viertel ein Zinnturm mit Fallgatter, im 3. Viertel 5 schräge rote Balken aus dem Wappen der gräflichen Familie, im 4. Viertel ein schwarzes doppeliniges Knopfkreuz mit je drei schwarzen Scheiben in dessen 4 Ecken. Diese Scheiben kommen auch auf den Münzen von Kuinre vor. Die zwölf schwarzen Scheiben sind, wie Numismatiker mitteilen, ein Symbol der Zwölftteilung der Münzstücke, wie sie in Grossbritannien noch bis vor kurzer Zeit übrig war. Die offizielle Beschreibung lautet wie folgt : *Geviert von blau und gold*. 1. eine silberne Lilie, 2. ein schwarzer Zinnturm mit Fallgatter, 3. fünf schräge rote Balken, 4. eine silberne Münze, geprägt mit einem nicht ausgefüllten Knopfkreuz, in den 4 Ecken begleitet von drei schwarzen Kugeln. Der Schild bedeckt mit einer goldenen Krone von 3 Blättern und 2 Perlen.



Abb. 3

Östliches Flevoland (Abb. 1, III) und die Gemeinde Dronten (Abb. 4). Die Eindeichung des dritten Polders wurde 1956 vollendet. Die Entwicklung der westlichen Hälfte dieser 540 km² grossen Polder ist noch nicht abgeschlossen, während die östliche Hälfte am 1. Januar 1972 den Status einer Gemeinde mit dem Namen Dronten erhielt. Obwohl archäologische Beweise für Jagd auf Bären, Elche, Hirsche und Biber gefunden wurden, wünschte der Gemeinderat die Darstellung moderner Motive im Wappen. Eine Wellenlinie, welche den Schild teilt, erinnert daran, dass die Gemeinde auf ehemaligem Meeresboden erbaut wurde. Der obere Teil des Wappens zeigt wiederum die Lilie zur Erinnerung an Minister Lely. Im unteren Teil steht senkrecht ein «Meerpaal» (Pollerpfosten zum Befestigen der Schiffstau). So wird auch das Gemeinschaftshaus genannt, welches den Dörfern, welche die Gemeinde bilden zur Verfügung steht. Durch die drei ineinandergeschlossenen Ringe wird in deutlicher Weise auf den gemeinschaftlichen Gedanken des allen drei Dörfern zur Verfügung stehenden Gemeindezentrums hingewiesen. Der mittlere Ring ist grösser, aber niedriger gelegen. Es hat manchen Kampf gekostet, bis dem Schild zwei schwarze Pferde als Schildhalter zugestellt werden durften. Der «Hoge Raad van Adel», der hohe Ausschuss des Staates, welcher der Königin Rat und Gutachten über Wappenfragen vorlegt, fand, dass die Darstellung der zwei schwarzen Pferde nicht bewilligt werden sollte. Bei Schildhaltern handle es sich um eine Ehrenbezeichnung, für die hier kein Anlass vorhanden sei. Da diese Behauptung

heraldisch nicht fundiert ist und auch aus jüngster Vergangenheit viele Präzedenzfälle bekannt sind, wurde dagegen bei dem «Raad van State», der in administrativen Fragen Recht spricht, erfolgreich Einspruch erhoben. Die offizielle Beschreibung lautet wie folgt : *Wellenförmig geteilt von blau und gold*. Oben eine silberne Lilie, unten ein aus dem Rande des Schildes aufkommender schwarzer Anbindepfahl mit weissem Kopf auf drei ineinander verschlungenen roten Ringen, wovon der mittlere ein wenig niedriger ist, als die beiden anderen und auch etwas grösser. Der Schild wird gehalten durch zwei schwarze Rappen mit hochaufgeschlagenem Schweif. Das ganze auf weissem Sockel.

Es wird noch einige Jahre dauern, bis die nächste Gemeinde, wahrscheinlich Lelystad aufgebaut sein wird.

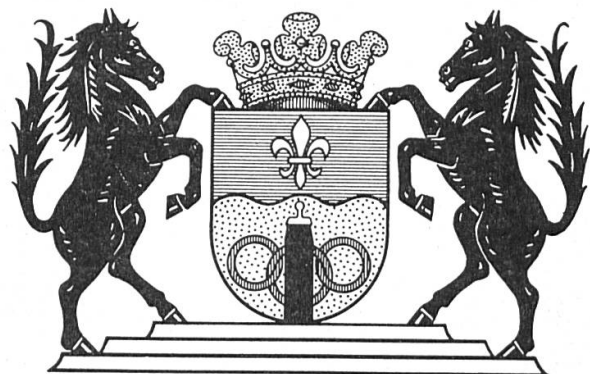


Abb. 4

I quarti di nobiltà di un patrizio piemontese (1774)

Molteplici furono in questi ultimi anni, le pubblicazioni in Italia, particolarmente in Piemonte¹ per le celebrazioni del IV centenario dell'Ordine dei SS. Maurizio e Lazzaro, in virtù della bolla *Pro Commissa nobis* con la quale Papa Gregorio XIII concedeva il 13 novembre 1572, il Gran Magistero dell'Ordine al Duca Emanuele Filiberto di Savoia.

Per accedere all'illustre Istituzione, fino all'Ottocento, occorre documentare la propria ascendenza nobile in due categorie: Cavaliere di Grazia e Cavaliere di Giustizia. Il primo doveva dimostrare la nobiltà del pennone paterno, il secondo dei quattro quarti.

Un documento di notevole interesse per gli studiosi di araldica lo trovo nell'archivio Gazelli di Rossana² dove — esattamente duecento anni or sono, nel 1774 — il cavaliere Giovanni Gazelli di Rossana, dei conti di San Sebastiano e di Selve, presentava alla Cancelleria la documentazione intesa a dimostrare la nobiltà dei quattro quarti.

La famiglia Gazelli, si trasferì da Oneglia, in Liguria, nel Piemonte, sul finire del Cinquecento e dette numerosi illustri personaggi alla storia del Ducato di Savoia e del Regno Sardo. Parecchi furono i membri che vestirono le insegne dell'Ordine Mauriziano. E tra costoro incontriamo appunto il « Cavaliere Giovanni Gazelli dei Conti di San Sebastiano, capitano di cavalleria ».

Nel mazzo n° 1 dell'archivio di famiglia, vediamo il disegno dei quarti di nobiltà, corredato dei rispettivi stemmi, steso di pugno dal postulante, cioè dal Gazelli stesso. La genuinità delle linee, la forma degli scudi, l'abbozzo delle componenti araldiche contribuiscono a fare del disegno un pezzo raro per gli studiosi della scienza araldica, tanto più che si tratta di una minuta, gettata con veloci linee e con scioltezza di movimenti, sulla carta da un ufficiale dell'esercito sardo e non già da un tecnico della materia.

Sul retro della tavola genealogica cimata dalle otto insegne gentilizie, leggiamo: Descrizione delle otto armi gentilissime approvate nell'occasione che il Cavaliere Don Giovanni Gazelli ha preso la croce di Giustizia, 23 dicembre 1774. E più sotto: Copia delle otto

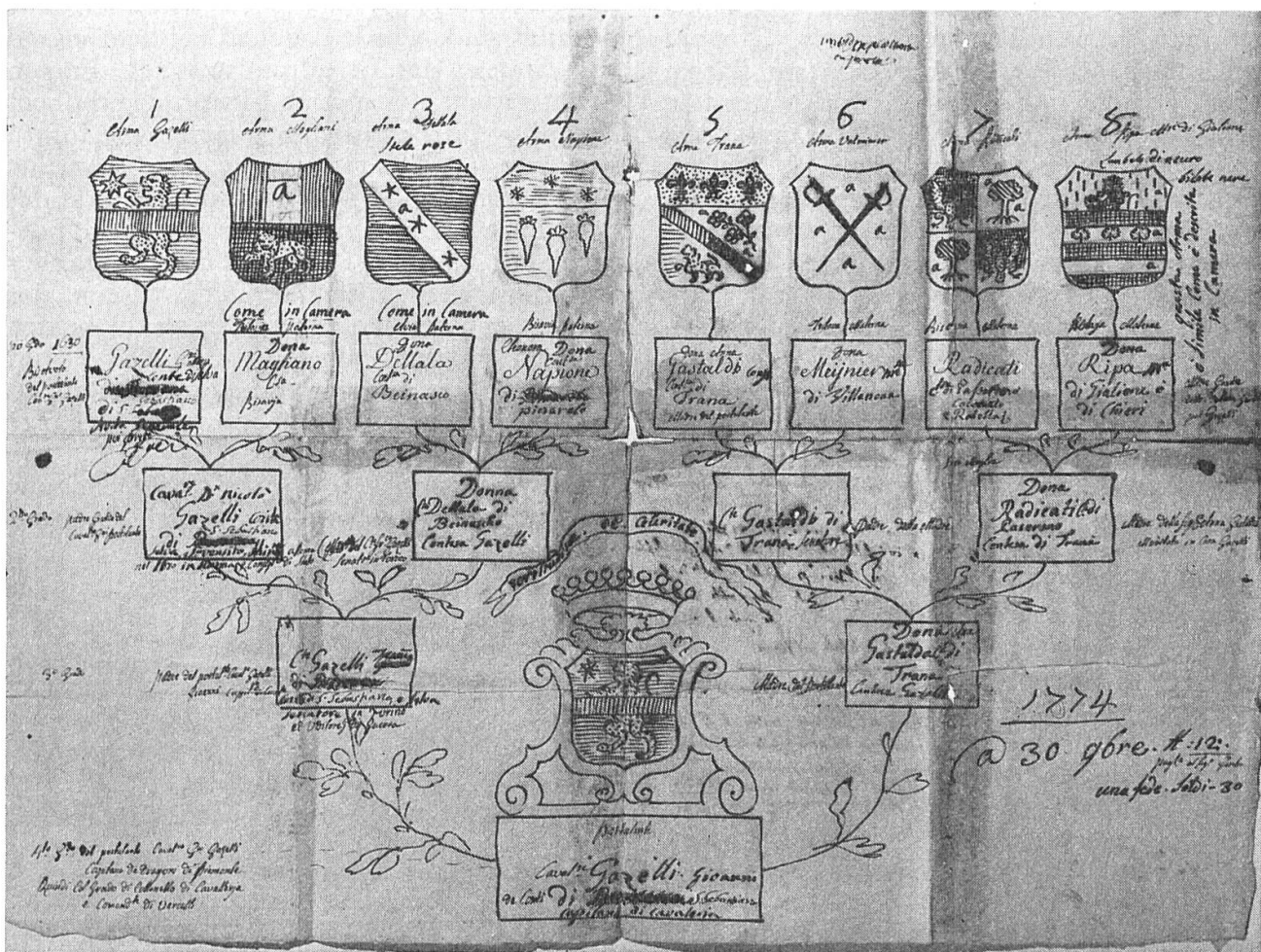


Fig. 1. I quarti d'ascendenza del Cavaliere Don Giovanni Gazelli, 1774.

armi gentilissime per far le prove al conte Giovanni Gazelli di Cavaliere di Giustizia per l'Ordine di San Maurizio e Lazaro, avendo preso la croce li 23 dicembre 1774 confertali dall'ill.mo signore conte d'Ajes Grand Hospitaliere con il beneficio acordatoli da Sua Maestà del gran passaggio gratis, ciò non ostante per le spese ha pagato in totale L. 1125 —.

Nello stesso archivio troviamo pure il disegno delle armi gentilizie presentate nel 1818 dal conte Paolino Gazelli di Rossana, governatore della cittadella di Torino, per la sua accettazione nell'Ordine Mauriziano. Abbiamo però preferito prendere in esame e pubblicare la tavola del conte Giovanni, perchè di gran lunga più interessante per chi si occupa dell'arte araldica.

La tavola in esame riproduce gli stemmi dei quattro avi paterni e dei quattro avi materni del conte Giovanni, il quale era figlio di Francesco Gazelli di Rossana e di Anna Gastaldi di Trana.

La numerazione degli stemmi, fatta sull'originale, ci facilita la nomenclatura delle famiglie. Il tratteggio, visibilissimo, agevola la descrizione araldica per quanto concerne i colori e gli smalti. Campeggia alla base del disegno, racchiuso in un elegante sostegno, lo stemma Gazelli, cimato dalla corona comitale e dal motto: Fortitudine et celeritate.

Le armi, da sinistra a destra si presentano in quest'ordine :

1. GAZELLI : *d'azzurro al leone d'oro, armato e linguato di rosso, fissante una stella del secondo, posta nell'angolo destro del capo, con la fascia di rosso attraversante.*

Lo stemma attuale della famiglia Gazelli è : *d'azzurro al leone d'oro, fissante una stella dello stesso, posta nell'angolo destro del capo, con la fascia di rosso attraversante.* Cimiero : *un becco selvatico d'oro, nascente.* Motto : *Fortitudine et celeritate.*

2. MAGLIANI : *troncato, nel primo di rosso al palo d'argento: nel secondo di nero al leone d'oro, passante, con la testa in maestà.*

3. DELLALA DI BEINASCO : *d'azzurro alla banda d'argento carica di tre stelle di rosso poste nel senso della banda.*

4. NAPIONE : *d'azzurro a tre navoni (ossia rape) al naturale, 2, 1, col capo del primo a tre stelle d'oro, 1, 2.*

5. GASTALDI DI TRANA : *d'azzurro alla banda partita di rosso e di nero, accompagnata nel primo da un ramo di quercia al naturale, nel secondo da un leone d'oro passante. Al capo d'oro a tre gigli d'azzurro.*

6. VALMINIER : *d'argento a due spade di nero, poste in croce di Sant'Andrea.*

7. RADICATI : *inquartato, nel I e nel IV: di nero all'aquila d'oro coronata dello stesso. Nel II e nel III d'argento al castagno di verde eradicato.*

8. RIPA DI GIAGLIONE : *di nero a due fascie di argento, la superiore carica di tre foglie di quercia di verde, col capo d'argento sparso di plinti di nero, al leone nascente armato e linguato di rosso, carico sulla spalla, di un lambello d'azzurro.*

Un documento, questo, che è utile per una maggior conoscenza ed una più ampia interpretazione del disegno araldico settecentesco in Piemonte.

G. Aldo di Ricaldone.

¹ DONNA D'OLDENICO, G., PRUNAS TOLA, Vittorio, ZUCCHI, Mario : *La sacra religione ed ordine militare dei Santi Maurizio e Lazzaro 1572-1972.* Torino 1973.

² Presso la Biblioteca dell'Amministrazione della Provincia di Torino. Cf. G. Aldo di RICALDONE : *Archivi nobiliari piemontesi: II — Gazelli di Rossana, in Rivista Araldica, Roma, 1973, p. 175 sgg.*

TOMPOS, E. : *Ergänzungen zu M. Szabolcs de Vajays Artikel : Armoiries étrangères antérieures à 1550 conservées ou répertoriées en Hongrie.* Archivum Heraldicum 1974.

Der Autor des obenerwähnten Artikels gilt als der beste Kenner der Bibliographie der ungarischen Heraldik. Einige bereits veröffentlichte Wappenbriefe scheinen aber seiner Aufmerksamkeit entgangen zu sein. Im folgenden möchte ich zum Nutzen der späteren ungarischen Heraldiker folgende Ergänzungen machen. Um mich kurz zu fassen, erwähne ich den Gegenstand des Wappenbriefes nur stichwortartig und gebe die Standorte der letzten Publikationen mit der vollständigen Beschreibung oder der ausführlichen Bibliographie an.

1. 7.2.1418. Konstanz. Sigmund Kaiser und König von Ungarn an Paul Török von Lászlókarcsa ^{1, 2}.

2. ?.?.1418. Datum unlesbar. Regensburg. Sigmund Kaiser und König von Ungarn an Michael v. Sye und seine Verwandten ³.

3. 20.4.1434. Basel. Sigmund König und Kaiser von Ungarn an Johann von Bászna. A.Jb. S. 79 und SSz. S. 196.

4. 3.1.1435. Pozsony. Sigmund Kaiser und König von Ungarn an Blasius v. Szentbenedek. AH. S. 20.

5. 7.6.1492. Augsburg. Kaiser Maximilian I. verleiht Bürgerwappen an Ulrich Episcofer. Authentische Abschrift des öffentlichen Notars von Nürnberg, Friedrich Günther aus dem Jahre 1610. A.Jb. S. 79. SSz. S. 196.

6. 19.8.1499. Buda. Wladislaus II. König von Ungarn an Franz v. Óbudai. Ajb. S. 79. SSz. S. 197.

7. 7.12.1512? Kaiser Maximilian I. verleiht Reichsadler an Erhard Prunner, Bürger von Wien. Ajb. S. 79 SSz. S. 197.

8. 12.5.1549. Prag. Ferdinand I. Kön. v. Ungarn an Georg Geszthy. AH. S. 20.

9. 4.2.1550. Pozsony. Ferdinand König v. Ungarn an Johann Prunner. Ajb. S. 79. SSz. S. 197.

Im Archiv des Komitates Zala befinden sich etwa 80 unveröffentlichte Wappenbriefe, darunter aber keiner aus der Zeit vor 1550. Die im Archiv des Komitates Győr befindlichen Wappenbriefe veröffentlichte Alfred Lengyel⁴. Sie sind aber alle späteren Datums als 1550.

¹ TOMPOS, E.: *Wappenbriefe in Sopron*. Jahrbuch der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft «Adler» Wien. Wissenschaftlicher Jubiläumsband 1870-1970. S. 79, im weiteren : Ajb.

² TOMPOS, E.: *Sopronban őrzött cimerek levelek (in Ödenburg aufbewahrte Wappenbriefe)*. Soproni Szemle (Revue von Sopron) S. 196, im weiteren : SSz.

³ TOMPOS, E.: *Wappensymbolik*. Archivum Heraldicum 1972. S. 20, im weiteren : AH.

⁴ LENGYEL, A.: *Györvármegye nemeségvizsgálatai és az 1725 évi vizsgálótó*. Mosonmagyaróvár, 1942.

La poste des Fischer, 1675-1832.

A l'occasion du tricentenaire de la fondation de l'entreprise de la poste des Fischer, le Musée des PTT à Berne, présente une intéressante exposition illustrant l'activité et la destinée de cette régence de 1675 à 1832. Un timbre postal à l'effigie de Béat Fischer de Reichenbach (1641-1698), créateur en 1675 du premier service postal en régence de la République de Berne, inspiré de celui des princes de Thurn et Taxis dans les pays allemands a été émis par les PTT. Grâce à l'esprit d'initiative et d'organisation remarquable de son fondateur et la persévérance de ses descendants, la poste Fischer étendit son réseau de messagerie aux cantons et villes suisses et aux pays voisins; elle assura le transit du courrier de France, d'Allemagne et d'Italie par les cols alpestres.

Le plat des deux recueils des traités postaux (Post-Traktaten-Buch), suisses et internationaux, conclus de 1675 à 1832 par les Fischer, est décoré d'une belle composition héraldique (fig. 1). L'écu ovale est écartelé, aux 1 et 4, de gueules au poisson d'argent soutenu d'une rivière du même et accompagné en chef d'une étoile d'or (Fischer); aux 2 et 3, de gueules au poisson recourbé en pal d'argent (Reichenbach); sur le tout, un écusson d'azur au cor postal d'or. Une couronne patricienne surmonte l'écu qui

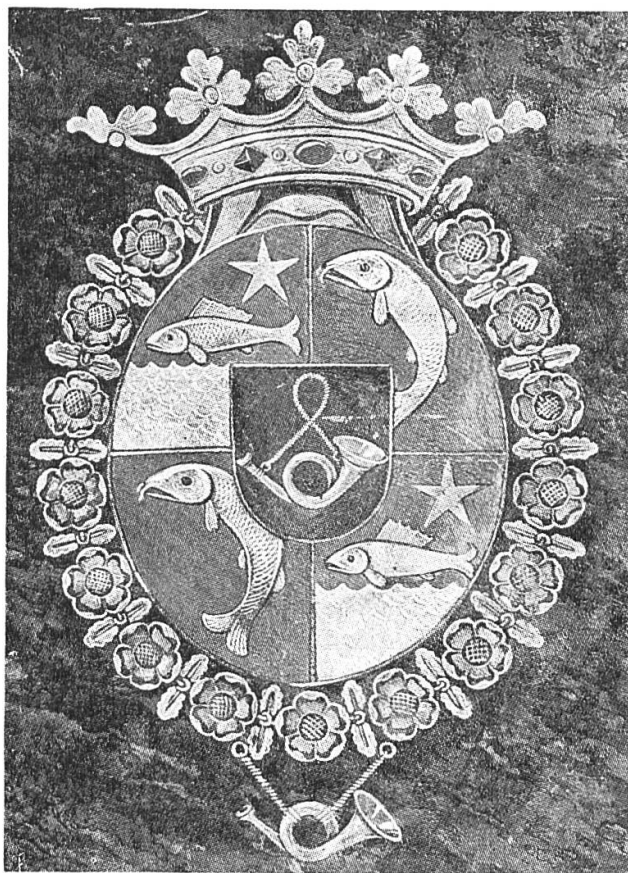


Fig. 1. Emblème héraldique de la poste des Fischer (début XVIII^e siècle).

est ceint d'un collier formé de roses et de feuilles alternées d'or, auquel est suspendu un cor postal du même métal.

L'empereur Léopold I^{er} conféra en 1680 à Béat Fischer la dignité héréditaire de chevalier d'Empire et augmenta ses armoiries traditionnelles au poisson en les écartelant d'un quartier d'azur au cor postal d'or. Béat acquit en 1683 la seigneurie de Reichenbach, près de Berne, et porta dorénavant le nom de Fischer de Reichenbach. Il ne s'est que peu servi dans ses sceaux de l'écartelé concédé en 1680, et n'usa en général que des armes Fischer ou Reichenbach seules, ou parties Fischer et Reichenbach, ou Fischer et cor postal. Ce sont ses fils [l'aîné Beat-Rodolphe (1668-1713), particulièrement], qui, les premiers, utilisèrent la composition illustrant ces lignes. Le cor postal est parfois suspendu seul sous l'écu, ou agrafé à un cordon entourant celui-ci. Le collier de roses n'est pas celui d'un ordre de chevalerie, mais symbolise, vraisemblablement la régence concédée à la famille. Ce décor élégant apparaît au début du XVIII^e siècle, incrusté en marqueterie d'écaille, de nacre et de bronze, sur un grand secrétaire attribué à l'ébéniste Funk, provenant de l'ancien Hôtel des postes Fischer à Berne.

Olivier Clottu.